

1. Zusammenfassung

Das Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur der Hamburger Volkshochschule agiert im Hamburger Westen. In der Planungsphase sind insbesondere für Benachteiligte neue Bildungsangebote konzipiert worden. Das geplante Grundbildungszentrum im Osdorfer Born, einem sog. sozialen Brennpunkt, bietet hier genauso innovative Ansätze wie neu erarbeitete Self-Assessment-Tools, eine IT-Teilzeitbildung für Frauen, ein Stützkonzept für männliche Jugendliche oder ein Medien- und Computerschulungsraum. Alle Teilprojekte werden von den 19 Netzwerkpartnern aktiv getragen und unterstützt. Dieser Bericht stellt die Konzepte

für die Teilprojekte vor, bietet in Interviews und mit Auszügen aus Fachartikeln einen breiten Einblick in die Thematik von Grundbildung und der Förderung von benachteiligten Jugendlichen. Viel ist bereits geschafft worden, aber es gibt auch immer wieder neue Herausforderungen und Entwicklungspotenziale für das Netzwerk. Die Qualität des Netzwerks wird mit dem kritisch-konstruktiven Blick der wissenschaftlichen Begleitung beleuchtet, der viele Ansätze für weitere Ausgestaltung der Zusammenarbeit bietet, aber auch formale Zwänge und sich daraus ergebende Spannungsfelder des Förderprogramms aufzeigt.

2. Entwicklungsgeschichte der Lernenden Region Hamburger Westen

Das Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur startet am 1. Juni 2001 in die Planungsphase. Neun Monate lang entwickeln alle Netzwerkpartner, die hier das erste Mal zusammentreffen, in Arbeitsgruppen gemeinsam Konzepte und Teilprojekte. Die Arbeit ist intensiv, kreativ und engagiert: Am Ende sind sechs innovative Konzepte entwickelt und fünf Teilprojekte für die Durchführungsphase stehen in den Startlöchern.

Für den inhaltlichen Austausch und die Abstimmung der Arbeitsergebnisse organisiert die Projektsteuerung Planungsworkshops und Plenumtreffen für die Netzwerkpartner. Ein Beispiel für die hohe Effizienz der Arbeit: In einer Plenumsitzung erarbeitet das Dienstleistungsnetzwerk die wesentlichen Grundzüge und Leitlinien für ihr Leitbild, das auf Seite 3 dokumentiert ist.

Zentrales Highlight des Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur ist in der Planungsphase die inhaltliche Arbeit. Netzwerkpartner aus den unterschiedlichsten Einrichtungen konkretisieren die im Antrag der Hamburger Volkshochschule formulierten Ideen, die jetzt in der Durchführungsphase Realität werden.

Weitere Highlights sind Veranstaltungen zur Öffentlichkeitsarbeit. Am 4. September 2001 lädt das Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur im Hamburger Westen zu einer Auftaktveranstaltung ins Altonaer Rathaus ein. Gut 100 Interessierte folgen der Einladung und lassen sich über die geplante Arbeit des Netzwerks informieren. Sie hören einen Vortrag zur Bedeutung informellen Lernens und können in einer Satire-Einlage neue Einblicke in die Dimensionen des Lernens gewinnen.

In den folgenden Monaten wird der aktuelle Stand der Projektarbeit auf Fachtagungen, u.a. auf dem XI. Deutschen Volkshochschultag in Hamburg, präsentiert und diskutiert.

Anfang Oktober 2001 geht die Internetseite des Dienstleistungsnetzwerks online. Unter der domain **www.lernende-region-hamburg.de** wird allen Interessierten stets ein aktueller Einblick in die Arbeit des Projekts geboten. Schauen Sie doch auch mal rein.



XI. Deutscher Volkshochschultag am 9.11.2001 in Hamburg

3. Hintergrund und Ausgangslage

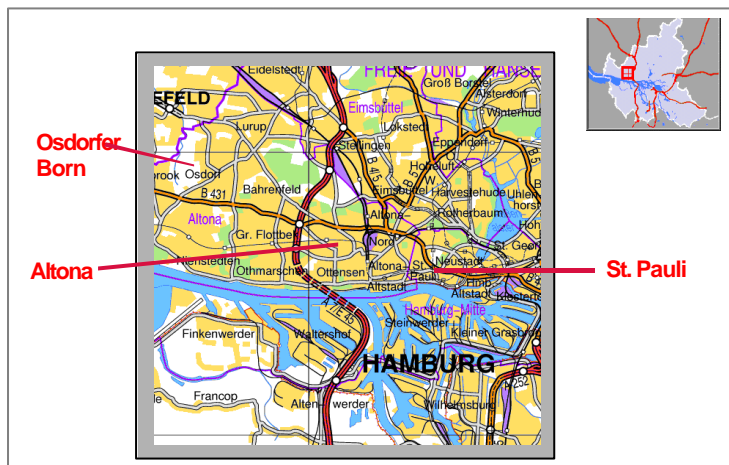
Das Einsatzgebiet des Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur ist der Hamburger Westen mit den Schwerpunk-

ten Osdorfer Born / Lurup und St. Pauli. Die drei Stadtteile gelten als sog. soziale Brennpunkte mit all ihren sich daraus er-

gebenden Problemen wie z.B. geringes Bildungsniveau, Vandalismus und hohe Arbeitslosigkeit. Die soziodemografischen Daten lassen außerdem eine hohe Anzahl

Die Struktur der Netzwerkpartner führte, dass sich in der Planungsphase ein Schwerpunkt der Aktivitäten am Osdorfer Born/Lurup entwickelt hat. In diesen Stadtteilen kommt verschärfend hinzu, dass die ÖPNV-Anbindung mangelhaft ist, die Bewohner/-innen hier räumlich isoliert sind, anders als im zentral gelegenen, quirligen St. Pauli.

Bildung und Beschäftigung bietet der Osdorfer Born vor Ort nur sehr vereinzelt. Abgesehen von Deutschkursen für ausländische Mitbürger und Angeboten zur Familienbildung sind beim Projektstart des Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur keine weiteren Bildungsangebote vor Ort zu finden. Hier besteht großer Handlungsbedarf. Die Projekte und Konzepte werden in der Durchführungsphase in allen drei Stadtteilen eingesetzt.



von funktionalen Analphabeten vermuten.

Interview mit Ellen Abraham, Projektleiterin des Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur

Was kann das Bildungsnetzwerk Hamburger Westen erreichen?

- *Durch das vernetzte Planungshandeln wird es zu einem kooperativen Angleichhandeln im sozialem Umfeld kommen, von dem berechtigter Weise zu erwarten ist, dass es auch Menschen erreicht, die bisher nicht oder nicht mehr (Weiter-) Bildung gegenüber aufgeschlossen sind.*
- *Mit dem Netzwerk etabliert sich ein Bildungsmanagement, das in Kooperation Öffentlichkeitsarbeit und Qualitätssicherung betreibt, durchgeführte Projekte evaluiert, die erarbeiteten Erfahrungs-Wissens-Inseln institutionell unterschiedlich kombiniert, nutzt und einsetzt und die umgesetzte Lernkultur bekannt macht.*
- *Das dichte Geflecht von Kommunikations- und Interaktionsbeziehungen in einem Netzwerk Hamburger Westen ermöglicht innovative Funktions- und Wirkungsweisen.*
- *Hinsichtlich der Finanzierung lebenslangen Lernens wird das Netzwerk Hamburger Westen darüber hinaus zunehmend an Bedeutung gewinnen, weil es aufgrund der oben genannten Beziehungen die Anpassung an die veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erleichtert.*

3. Vision, Ziele, Struktur- und Profildarstellung der Lernenden Region Hamburger Westen

Die Vision zur Ausrichtung des Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur haben die Partner in einem Leitbild kon-

kreterisiert, das auch die Ziele der Arbeit beschreibt:

Bildung braucht Netzwerke

Wir haben uns zum Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur zusammengeschlossen, um gemeinsam Angebote für bildungsbenachteiligte Menschen im Hamburger Westen zu schaffen. Unser Ziel ist die Förderung des lebensbegleitenden Lernens in einer veränderten Lernkultur. Wir verstehen uns als Dienstleister für die Region und ihre Menschen, für die lokale Wirtschaft, Behörden und Ämter und nicht zuletzt für die beteiligten Netzwerkpartner.

Bildung braucht Chancengleichheit

Gesellschaft und Wirtschaft befinden sich in einem rasanten, vor allem technologisch bedingten Strukturwandel. Der Mensch kann die damit verbundenen Anforderungen nur bewältigen, wenn er zu lebenslangem Lernen befähigt wird. Insbesondere Bildungsbenachteiligten fällt dies schwer. Um am gesellschaftlichen Leben und der Arbeitswelt teilhaben zu können, benötigen sie gezielte Lernarrangements, die ihren Interessen und ihrer Lebenssituation gerecht werden. Frauen und Männer sollen dabei einen gleichberechtigten Zugang zu Bildungsangeboten erhalten.

Bildung braucht Spaß

Die Menschen werden sich mit Entdeckergeist und Lebensfreude auf den Weg des Lernens machen, wenn wir ihnen Befürchtungen und Schwellenängste nehmen und ihnen statt dessen Lebens- und Beschäftigungsperspektiven bieten. Wir möchten ihre Begeisterungsfähigkeit herauslocken und sie in die Lage versetzen, für sich selbst verantwortungsvoll zu sorgen. Dazu entwickeln wir Grundbildungsangebote und fördern das informelle, erkundende Lernen. Und wir führen den Menschen den Wert ihrer bereits vorhandenen Kompetenzen vor Augen, um sie zu stärken und zu weiteren Anstrengungen zu ermutigen.

Bildung braucht Angebote

Wir möchten mit einem für alle geeigneten Bildungsangebot einen Beitrag dazu leisten, dass die soziale Mischung der Region erhalten bleibt, das Auseinanderfallen der Quartiere verhindert wird. Wir unternehmen gemeinsame Anstrengungen zur Lösung der drängendsten bildungspolitischen Probleme in der Region und streben die Verbesserung der hiesigen Angebotsstruktur an. Dies umfasst auch das Kulturangebot und die Möglichkeiten interkulturellen Lernens.

Bildung braucht Zusammenarbeit

Wir haben uns als Netzwerk zusammengeschlossen, um trägerübergreifend und bildungs- bereichsübergreifend erfolgreicher wirken zu können. Die räumliche Nähe der Akteure, der beteiligten Institutionen und der hier lebenden Menschen ermöglicht uns, auf gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklungen schnell, effektiv und abgestimmt mit passenden Bildungsangeboten zu reagieren. Unser vernetztes Planungshandeln wird eine bessere Überschaubarkeit der Angebote und Anschlussmaßnahmen sicherstellen.

Bildung braucht Kreativität

Wir wissen, dass durch die Bündelung von unterschiedlichen Ressourcen, Kompetenzen und Kapazitäten Synergieeffekte zum Vorteil der Menschen in der Region möglich sind. Gemeinsam wollen wir Bedarfe erkennen, unkonventionelle Lösungen finden und Projekte unbürokratisch realisieren. Die Teilnehmer unseres Dienstleistungsnetzwerkes bringen dazu ein vielfältiges, breites und praxisnahes Wissen in die Partnerschaft ein.

Bildung braucht Kommunikation

Unser Dienstleistungsnetzwerk ist ein langfristig angelegtes Arbeitsmodell mit innovativem Charakter. Bürgernähe, Kompetenz und Professionalität zeichnen uns aus. Wir suchen aktiv den Kontakt zu den Menschen der Region, auch, indem wir sie als Expertinnen und Experten in eigener Sache an unseren Planungen beteiligen. Und: Wir bleiben offen für neue Mitglieder und neue Ideen. Sie sind uns herzlich willkommen!

Die Planungsphase ist insgesamt von einem hohen Erfolgsdruck und sehr engen Zeitvorgaben gekennzeichnet. Die beteiligten Netzwerkpartner haben aufgrund ihrer knappen Zeitressourcen großes Interesse an effizienten Arbeitsstrukturen. Folgende Arbeitsstrukturen sind entstanden, haben sich bewährt:

über den Stand der Arbeit in den Arbeitsgruppen und einen Überblick über die Kooperation mit dem Projektträger in Bonn und dessen Vorgaben. Außerdem werden hier Netzwerkprodukte wie das Leitbild erarbeitet. Die Planungsworkshops dienen wie der Name schon andeutet der operationalisierten Planung der Netzwerkarbeit in der Planungsphase.

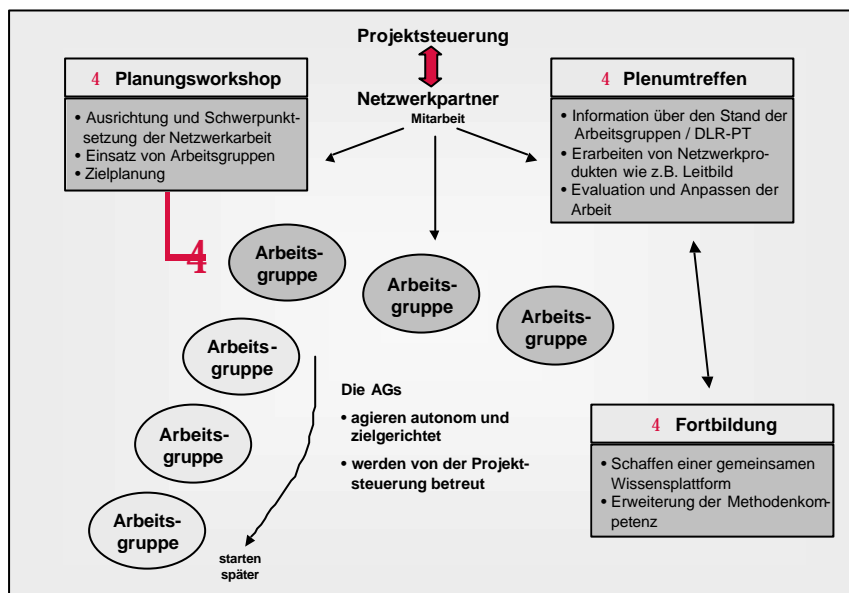


Abbildung 1: Arbeitsstrukturen des Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur

Im Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur sind insgesamt 19 Netzwerkpartner organisiert. Die Plenumtreffen bieten allen Partnern einen Austausch

über den Stand der Arbeit in den Arbeitsgruppen und einen Überblick über die Kooperation mit dem Projektträger in Bonn und dessen Vorgaben. Außerdem werden hier Netzwerkprodukte wie das Leitbild erarbeitet. Die Planungsworkshops dienen wie der Name schon andeutet der operationalisierten Planung der Netzwerkarbeit in der Planungsphase.

Die intensive Mitarbeit der Projektpartner in den Arbeitsgruppen führt zu schnellen und innovativen Ergebnissen. Das Netzwerk startet mit drei Arbeitsgruppen, die in den neun Monaten vier bis sechs Mal zusammentreffen. Anregungen von einzelnen Partnern initiieren noch drei weitere Arbeitsgruppen. Da die Netzwerkpartner durch die hohe Anzahl von Treffen sehr eingebunden sind, wird in der Planungsphase nur eine projektinterne Fortbildung angeboten. Die wissenschaftliche Begleitung

Das Netzwerk der VHS steht mit dem gemeinsamen Visionsfindungsprozess eher am Anfang. Die knappe Ressource Zeit und die klare Orientierung an den Zielvereinbarungen für die Planungsphase verlangsamen den Prozess der Visionsentwicklung. Die Netzwerkmitarbeit bedeutet für die Einzelnen eine große zusätzliche zeitliche Belastung, da in der Regel die Aufgaben der Herkunftsorganisationen nicht reduziert werden konnten bzw. kein ausdrückliches Zeitkontingent für das Netzwerk zur Verfügung gestellt worden ist. Trotz der engen zeitlichen Ressourcen ist es gelungen, in den Arbeitsgruppen effektive Arbeitsweisen bei der Projektentwicklung zu etablieren, die Investition in die Gesamt-Netzwerkentwicklung hatte demgegenüber weniger Raum. (...)

Das gemeinsam entwickelte Leitbild läßt allerdings erahnen, welche Potenziale in einer gemeinsamen Vision der Netzwerkakteure schlummern. In dem Bild eines offenen, kreativen Netzwerkes mit Dienstleistungscharakter nach außen und innen, offenbart sich die lebendige Phantasie eines machtvollen in der Region verankerten Netzwerkes.

Quelle: "Kommentar der wissenschaftliche Begleitung", Bericht der Firma Como GmbH, S. 6

4. Innovationsprofil der Lernenden Region Hamburger Westen

Das Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur richtet sein besonderes Augenmerk auf die sog. Bildungsbenachteiligten. Zu dieser Zielgruppe zählen z.B. die sog. funktionalen Analphabeten genauso wie abbruchgefährdete Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf. Herzstück der vierjährigen Durchführungsphase ist das geplante Grundbildungszentrum am Osdorfer Born, das die Aufgabe hat, die Einrichtungen vor Ort zu vernetzen und darüber maßgeschneiderte Bildungsangebote für Menschen mit Grundbildungsbedarfen zu entwickeln. An ungewöhnlichen Lernorten und mit neuen Lernarrangements bietet das Grundbildungszentrum den im Osdorfer Born ansässigen funktionalen Analphabeten einen neuen Start ins Lernen. In der Aufbauphase wird auf bewährte Angebote des Bereichs Grundbildung der Hamburger Volkshochschule zurückgegriffen, in der Folgezeit wird es stärker darum gehen, Grundbil-

dung mit Berufsorientierung zu verknüpfen und innovative Lernansätze zu entwickeln. Um eine soziale Stigmatisierung der Ratsuchenden zu verhindern, bietet das Grundbildungszentrum auch Beratung, Regelkurse der Hamburger Volkshochschule und weitere Bildungsberatung an. So ist für Außenstehende nicht ersichtlich, mit welchem Anliegen das Büro im Born Center, einem der zwei Einkaufszentren am Osdorfer Born, betreten wird. Das Grundbildungszentrum wird als Koordinierungsstelle für Bildung auch die Produkte der anderen vier geplanten Teilprojekte vermarkten, pflegen und einsetzen. Die Teilprojekte werden auf den folgenden Seiten im Einzelnen kurz vorgestellt.

Teilprojekt 1: Grundbildungszentrum
 Teilprojekt 2: Self-Assessment-Materialien
 Teilprojekt 3: IT-Teilzeitfortbildung für Frauen
 Teilprojekt 4: Stützkonzzept MOVE
 Teilprojekt 5: Medien- und Schulungsraum

4.1 Teilprojekt 1: Ein Grundbildungszentrum für den Osdorfer Born

Zum Stadtteil

Am Stadtrand im Westen von Hamburg liegt der Osdorfer Born, ein verdichtetes, überwiegend monostrukturiertes Wohngebiet in Plattenbauweise. In dieser Großsiedlung, die mit 81,2% einen hohen Anteil



an Sozialwohnungen aufweist, wohnen ca. 13.100 Menschen (Grenzen des Gebietes der Sozialen Stadtteilentwicklung Osdorfer Born, Stand 1999). Im Osdorfer Born leben viele Menschen, die aus vielfältigsten Gründen sozial benachteiligt sind. So ist der Sozialhilfebezug unter den Bewohnern und Bewohnerinnen mit 17,8% fast doppelt so hoch wie im Hamburger Durch-

schnitt. Auch die Arbeitslosenzahl liegt in Osdorf deutlich über dem Hamburger Niveau. Kennzeichnend ist weiterhin eine hohe Anzahl an alleinerziehenden und ausländischen Menschen. Darüber hinaus zeichnet sich der Stadtteil durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen aus.

Die soziale Stigmatisierung des Osdorfer Borns (sowohl „von innen“ wie in seiner Außendarstellung) führte in den letzten Jahren häufig dazu, dass Haushalte in der Familiengründungsphase wegzogen, während vor allem ärmere Bevölkerungsschichten und Zuwanderer (in dieser Gruppe ist der Anteil an Aussiedlern besonders hoch) zuzogen. Diese beiden Entwicklungen verschärfen sich gegenseitig.

Die Entwicklung vor Ort benötigt vernetzende Motoren für integrierende und integrierte Angebote im Bereich Grundbildung, Weiterbildung und Qualifizierung.

Grundbildung

Alphabetisierung/Grundbildung hat in unserem Bildungssystem eher den Status eines Randthemas; andererseits kann bei den ständig zunehmenden Qualifikationsanforderungen in allen Lebensbereichen, besonders in der Arbeitswelt, nicht darüber hinweg gesehen werden, dass ein beträchtlicher Teil der Bürgerinnen und Bürger nicht in ausreichendem Maße über die gesellschaftlich definierten grundlegenden Fähigkeiten – womit i.d.R. Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeiten angesprochen sind – verfügt. Der Begriff „Grundbildung“ wird in der aktuellen Fachdiskussion mit verschiedenen Inhalten belegt, eine eindeutige Begriffsverwendung liegt nicht vor. Grundbildung ist in Verbindung mit der traditionellen Alphabetisierungsarbeit zu betrachten; oft werden beide Begriffe parallel oder synonym verwendet. Festgehalten werden kann, dass mit „Grundbildung“ eher umfassende Konzepte als die mit Alphabetisierung angesprochenen Lese-, Schreib- und Rechenkenntnisse assoziiert werden.

In Deutschland wurde die Problematik des Analphabetismus in den siebziger Jahren mit einigem Erstaunen wahrgenommen, worauf hin die ersten Kurse für Analphabeten deutscher Muttersprache angeboten wurden – bis dahin waren Alphabetisierungskurse ein ausschließliches Angebot für Immigranten. Nach der UNESCO-Definition von 1978 handelt es sich bei einem funktionalen Analphabeten (Anm.: In den Industrieländern ist i.d.R. von dieser Form des Analphabetismus die Rede) um eine Person

*„die sich nicht beteiligen kann an all den zielgerichteten Aktivitäten ihrer Gruppe und Gemeinschaft, bei denen Lesen, Schreiben, Rechnen erforderlich ist und an der weiteren Nutzung dieser Kulturtechniken für ihre weitere Entwicklung und die ihrer Gemeinschaft“.**

Da im sog. Kommunikations- und Informationszeitalter zunehmend umfassendere Kenntnisse und Fähigkeiten erforderlich sind, wird nicht mehr nur von Alphabetisierung, sondern von Grundbildung gesprochen; z.B. wird auf die im Kontext der Wissensgesellschaft artikulierte Notwendigkeit des ständigen Lernens hingewiesen – das Lernen muss jedoch von vielen Menschen erst gelernt werden; „Lernen lernen“ gilt als ein wesentliches Element des Bereichs Grundbildung.

Doch bleibt die Frage: Was genau ist gemeint, wenn von Grundbildung die Rede ist? Eine Orientierung bietet die 1997 während der UNESCO-Weltkonferenz CONFINTEA verfasste „Hamburger Deklaration zum Lernen im Erwachsenenalter“:

„Grundbildung für alle bedeutet, dass Menschen ungeachtet ihres Alters die Möglichkeit haben, als Einzelne oder in der Gemeinschaft ihr Potential zu entfalten. Sie ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht und eine Verantwortung gegenüber anderen und der Gesellschaft als Ganzes. Es ist wichtig, dass die Anerkennung des Rechts auf lebenslanges Lernen von Maßnahmen flankiert wird, die die Voraussetzungen für die Ausübung dieses Rechts schaffen [...] Lernen im Jugend- und Erwachsenenalter ist eines der wichtigsten Mittel, um Kreativität und Produktivität im weitesten Sinne erheblich zu verstärken, und dies ist wiederum unverzichtbar, wenn wir die komplexen, miteinander in Wechselbeziehung stehenden Probleme einer Welt lösen wollen, die einem immer rascheren Wandel, zunehmender Komplexität und einem wachsenden Risiko ausgesetzt ist.“

Diesen Anspruch konkret auszuformulieren, liegt die Idee des geplanten Grundbildungszentrums zugrunde. In Hamburg wird Grundbildung von der Hamburger Volkshochschule zentral organisiert, die einzelnen Kurse werden in verschiedenen Stadtteilen dezentral angeboten. Ein Grundbildungszentrum würde über das bisherige Angebot weit hinausgehen, wenn es – wie geplant – ein umfassendes Bildungsangebot mit Stadtteilbezug konzipiert und gemeinsam mit verschiedenen, lokalen Einrichtungen verwirklicht.

* Zit. nach: Peter Hubertus: Wo steht die Alphabetisierungsarbeit heute? In: Brügelmann/Balhorn/Füssnich (Hrsg.): Am Rande der Schrift. Zwischen Sprachenvielfalt und Analphabetismus. Lengwil 1995, S. 251f.

Der Alltag von funktionalen Analphabeten

Schätzungsweise **drei bis vier Millionen** Menschen in Deutschland verfügen über unzureichende Schreib- und Lesekenntnisse. Diese Zahl wird u.a. ermittelt aus der Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss. Es gibt Menschen, die nie Schreiben und Lesen gelernt haben, die

meisten sind aber sog. funktionale Analphabeten, der folgenden zwei Gruppen:

- Sie lesen stockend und schreiben alles so, wie sie es hören.
- Sie können lesen und schreiben, machen aber sehr viele Fehler und sind dadurch sehr unsicher. Sie vermeiden

deshalb das Schreiben in der Öffentlichkeit.

Die in der Schulzeit erworbenen geringen Lese- und Schreibkenntnisse werden später nicht mehr in ihrer Funktion genutzt, so dass diese Menschen durch Vermeidungsstrategien im Alltag allmählich wieder zu Analphabeten werden und vielfältige Strategien zum Umgang mit ihrem Problem entwickeln.

Überlebensstrategien im Alltag:

- Vermeidung schriftsprachlicher Ernstsituationen
- Delegation – eine Person des Vertrauens übernimmt die Lese- und Schreibaufgaben
- Täuschung – blitzschnelle Reaktion auf entsprechende Situationen, Lesen vortäuschen und sich an anderen orientieren.

Die Betroffenen verstecken ihre Lese- und/oder Schreibschwäche und ziehen sich aus dem öffentlichen Leben zurück, auch beruflich werden sie ins Abseits gedrängt. Der soziale Abstieg in die Sozialhilfe ist vorprogrammiert.

Kritische Ereignisse lösen oftmals einen Lernimpuls aus, d.h. die Suche nach Hilfe und einem Bildungsangebot. Berufliche Motive zählen bei Männern mit 75,0% und bei Frauen mit 46,2% zu einem der wichtigsten Gründe, sich um einen Kursplatz zu bemühen. In Deutschland gibt es von Ausnahmen abgesehen, keine Vollzeitangebote zum Lesen und Schreiben lernen. Das Angebot beschränkt sich in der Regel auf Teilzeitkurse und bis die wichtigsten

Grundbildungskennnisse gelernt sind, vergehen oft zwei Jahre.

Die Qualifikationsspirale steigt auch in den Berufsfeldern, in denen gering Qualifizierte bisher überwiegend gearbeitet haben: auf dem Bau, im Handwerk oder in der Pflege; immer mehr an: Überall wird zunehmend Schriftsprachlichkeit gefordert.

Weiterbildung, Grundbildung eingeschlossen, untersteht der gesetzlichen Hoheit der Länder. Nur wenige Bundesländer haben sich bisher der Problematik angenommen, die gesetzliche Ausgestaltung ist ins Ermessen der Kommunen gestellt. Die Freie und Hansestadt Hamburg unterstützt durch öffentliche Zuschüsse das Grundbildungsangebot der Hamburger Volkshochschule, die in der Hansestadt zur Zeit einzige Anbieterin von Kursen für deutschsprachige Analphabeten ist. Das Konzept der Hamburger Volkshochschule findet bundesweit Beachtung, denn über die reinen Lese- und Schreibkurse hinaus werden den Teilnehmenden auch Kurse angeboten, die ihre personalen und IT-Kompetenzen fördern. Sie werden so zu lebensbegleitendem Lernen ermutigt und zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben befähigt.

Bundesweit betrachtet ist das Alphabetisierungsangebot in Deutschland weder flächendeckend noch kontinuierlich und viele gute Ansätze bleiben regional oder zeitlich begrenzt.

Mehr Infos: www.alphabetisierung.de

Das geplante Grundbildungszentrum

Am Anfang steht eine Vision: **Frau Meier auf dem Weg zu ihrer neuen Arbeit**

Das ist Frau Meier: Frau Meier ist 38 Jahre alt und lebt im Osdorfer Born mit ihren drei Kindern zusammen. Vor ein paar Jahren hat sie sich scheiden lassen und jetzt müssen sie zu viert von ihrer Arbeit als Reinigungskraft und der Unterstützung von den Ämtern leben.



Einschlafen.....

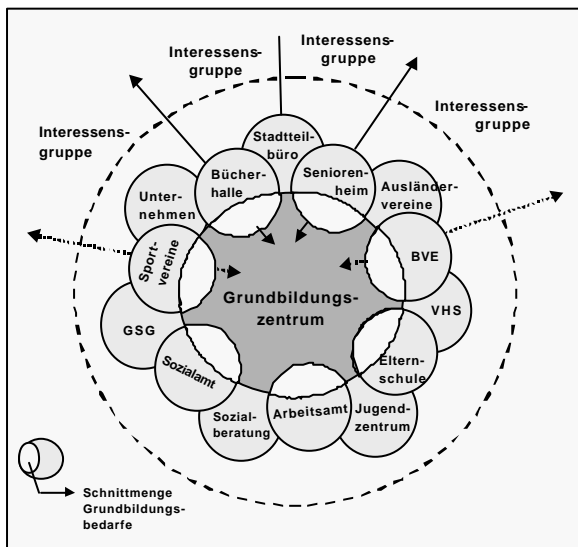
Lesen und Schreiben fiel ihr immer schwer, sie hat vor allem beim Schreiben viele Fehler gemacht und es deshalb möglichst vermieden.

Beim Einkaufen hat sie neulich die Mitarbeiterin des neuen Grundbildungszentrums kennengelernt, die ihr von neuen Kursen und Angeboten im Medienraum erzählt hat. Ihre Nachbarin hatte auch schon davon gehört und so haben sie sich zusammen auf den Weg gemacht und einen Kurs begonnen. Früher war Frau Meier müde und hat abends nur noch vorm Fernseher gesessen. Heute sitzt sie oft mit ihrer Nachbarin zusammen, mal zum Lernen, mal zum Reden. Sie können sich in der Bücherei einen Laptop ausleihen und haben Lust, neue Sachen zu lernen. Frau Meier hat Spaß an der Arbeit am PC und ist auch ziemlich gut geworden. „Ob ich noch mehr könnte mit dem Computer? Ob es da einen Beruf für mich gibt? Was könnte das sein? Morgen rede ich mal mit der Frau im Grundbildungszentrum“, denkt sie beim

Menschen mit Grundbildungsbedarfen den Weg in die „Lernende Gesellschaft“ zu öffnen, ist eine schwierige Aufgabe, da sie sich oft in Kleingruppen integrieren, gleichzeitig aber mit dieser Subgruppe sozial isoliert bleiben. Aufgrund vielfältigster negativer Lernerfahrungen ist die eigene Frustration im Zusammenhang mit Lernen ausgesprochen hoch.

Ein Grundbildungszentrum muss so **attraktiv** sein, dass es die **Interessen** des einzelnen Menschen auffängt, sie über eine individuelle Beratung zu Wahrnehmung von Angeboten motiviert, die wiederum ihre Handlungskompetenzen und –optionen stärken.

Mitten im Einkaufszentrum, dem Born Center, öffnet das Grundbildungszentrum im Herbst 2002 seine Türen. Kern des Konzepts ist, dass das Grundbildungszentrum **nicht** parallel zu den anderen Einrichtungen im Stadtteil agiert, sondern sich mit diesen **vernetzt**. Die Bildungsangebote für Interessensgruppen der verschiedenen Netzwerkpartner und Einrichtungen sollen gemeinsam geplant und abgestimmt werden. Die Grafik verdeut-



Grafik : Funktion des Grundbildungszentrums

licht, wie diese innovative Form der Kooperation eine neue Qualität der Zusammenarbeit ermöglicht.

Ziel ist es, durch Synergieeffekte institutionsübergreifende Bildungsangebote zu schaffen, die individuelle Handlungsoptionen fördern. Langfristig gesehen kann so

auch die Beschäftigungsfähigkeit der Zielgruppen gefördert werden².

Inhaltlicher Schwerpunkt des neuen Zentrums wird sein, den Menschen im Stadtteil Grundbildungsinhalte zu vermitteln, die sie im Beruf stärken und /oder ihnen einen Weg in die Berufstätigkeit öffnen.

Gleichzeitig baut die Projektleiterin ein Regelkurs- und Beratungsangebot auf. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote bietet der Stadtteil bisher so gut wie gar nicht. Die Regelkurse sollen die „Borner“, wie sie sich selbst nennen, neu an Bildung heranführen und sie positiv an ihren Stadtteil binden. Gleichzeitig sollen die Regelkurse und Beratungsangebote verhindern, dass eine Stigmatisierung des Grundbildungszentrums nach dem Motto erfolgt: „Wer da hingehet ist zu doof zum Lesen und Schreiben“. Die Breite des Angebots und attraktive Kursnamen helfen, Schwellenängste abzubauen. Außenstehende (z.B. die Nachbarin, die zufällig gerade im Laden nebenan einkauft) können so nicht erkennen, welches Bildungsinteresse hinter dem Besuch des Grundbildungszentrums steht.

Grundsätzlich steht das Grundbildungszentrum für alle Menschen offen, die ein Bildungsinteresse artikulieren. Die folgenden Zielgruppen stehen im Mittelpunkt der vom Grundbildungszentrum initiierten innovativen Lernangebote:

- deutschsprachige funktionale Analphabeten
- Schüler/-innen
- Alleinerziehende
- ausländische Erwachsene
- Kinder

Öffentlichkeitsarbeit für die Präsenz des Themas Grundbildung im Stadtteil gehört ebenfalls zu den Aufgaben des Grundbildungszentrums, so dass auch für die Einwohnerinnen und Einwohner deutlich wird, dass sie dort hingehen können, wenn sie Probleme mit Lesen, Schreiben, Rechnen haben. Für die Multiplikatoren aus Ämtern und Einrichtungen im Stadtteil ist eine Fortbildungsreihe geplant, die sie in die Grundbildungsthematik einführt und für die Entwicklung von Hilfsangeboten schult.

² „Bildung als präventives Element einer Beschäftigungspolitik“/Dr. E. Nuissl von Rein/ DIE-Forum Weiterbildung Dezember 2001

Der Aufbau des Grundbildungszentrums erfolgt in mehreren Phasen und Abschnitten. Es bietet vier Jahre lang die Chance, neue Konzepte und Lernstrategien auszuprobieren, zu evaluieren und zu modifizieren. Langfristig soll auch Bildungsbenachteiligten ein Zugang zum multimedialen Lernen eröffnet werden. Dieses sog. virtuelle Grundbildungszentrum wird aber erst in den letzten zwei Jahren aufgebaut werden können. Hohes innovatives Potential bietet der Ansatz, Grundbildung und Berufsorientierung zu verknüpfen. Ein wichti-

ges Pilotprojekt³ des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung ist gerade zu Ende gegangen, die Erfahrungen werden in die Arbeit des Grundbildungszentrums einfließen.

Ein so in den Stadtteil integriertes Bildungszentrum, das neue und unkonventionelle Lernangebote schafft, könnte im wahrsten Sinne Lücken schließen und einen zentralen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität und der Beschäftigungsentwicklung im Stadtteil leisten.

³ Tröster, Monika (Hg.): Berufsorientierte Grundbildung, Bielefeld 2002

4.2 Teilprojekt 2: Self-Assessment-Tools

Dieses Teilprojekt ist ein Ergebnis der Arbeitsgruppe Stütz- und Förderkonzepte für abbruchgefährdete Jugendliche. Zu Beginn der Planungsphase informiert sich die Arbeitsgruppe aktuelle Probleme von Jugendlichen auf dem Weg in die Berufswelt.

Andrea Linde, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität der Bundeswehr hält einen Vortrag über Stütz- und Förderkonzepte, die hier vorgestellten Auszüge bieten einen inhaltlichen Einstieg in die Thematik:

(...) **Abbruchgefährdete Jugendliche – benachteiligte Jugendliche**

Es gibt für Jugendliche heute kaum noch vorgefertigte Lebensentwürfe oder kalkulierbare Karrieren; der von Beck (vgl. Beck) so bezeichnete <Individualisierungsschub> (*) der modernen Industriegesellschaft brachte Freizügigkeit und Chancenvielfalt in der Lebensgestaltung mit sich, einhergehend mit dem Zerbrechen traditioneller Orientierungs- und Deutungsmuster. Pluralität bedeutet für die einen Chancen, für die anderen eher Risiko. Junge Menschen können heute viele verschiedene Lebenswege einschlagen; ehemals typische Berufsbiographien wie Hauptschule, Ausbildung, Einstellung im Lehrbetrieb und dortiger Verbleib bis zum Rentenalter verlieren zunehmend an Bedeutung. Während Jugendliche mit guten schulischen und sozialen Voraussetzungen Chancen auf eine sehr individuell gestaltete Berufskarriere erhalten, bedeuten die unklaren Übergänge für benachteiligte junge Menschen erhebliche Unsicherheiten und Risiken: Es fehlt an Verlässlichkeit, an Orientierung. Beim Übergang von der Schule in den Beruf sind neue Schwellen und Hindernisse zu überwinden.

(...)

Laut Berufsbildungsbericht 2001 sind rund 12% der in Deutschland lebenden jungen Erwachsenen im Alter von 20 bis 29 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung; dazu liegen verschiedene Statistiken vor (**), die in ihren Darstellungen z.B. nach Geschlecht, alte/neue Länder oder deutsche/ausländische Jugendliche differenzieren. Der Berufsbildungsbericht des BMBF (2001) weist darauf hin, dass ausländische Jugendliche bzw. junge Erwachsene überproportional betroffen sind. Als Konsequenz wird „eine effizientere Ausgestaltung des vorhandenen Instrumentariums an Fördermöglichkeiten insbesondere für Jugendliche mit schlechteren Startchancen, leistungsschwächere Jugendliche sowie ausländische Kinder und Jugendliche“ für notwendig gehalten, wobei es insbesondere darum gehe, „adäquate, d.h., auf die spezifischen Problemlagen der Jugendlichen ausgerichtete und differenzierte Angebote in der allgemeinbildenden Schule, der Berufsvorbereitung, im Übergang in eine Berufsausbildung sowie ergänzende, die Ausbildung begleitende Förderungsmöglichkeiten“ zu erarbeiten, um so dem Grundsatz »Ausbildung für alle« näher zu kommen (BMBF: Berufsbildungsbericht 2001, S.12).

Menschen ohne formalen Ausbildungsabschluss sind einem relativ hohen Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt, die Unternehmen legen großen Wert auf eine qualifizierte berufliche Ausbildung. Auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verdrängen die höher Qualifizierten die formal niedriger qualifizierten Bewerber.

Bereits im Bildungssystem eingeleitete Selektionsmechanismen werden durch die betrieblichen Auswahlstrategien fortgeschrieben, wenn zunehmend Wert auf überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit und -motivation gelegt wird, die die Unternehmen am ehesten bei Absolventen weiterführender Bildungsgänge als vorhanden annehmen.

Die schulische Qualifikation gilt - neben weiteren wie Geschlecht und Nationalität - als ein wesentlicher Faktor bei der Erklärung von Benachteiligung auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt (vgl. Lex, S.48ff.).

Bei Schulabgängern ohne Schulabschluss wird oft eine ungenügende Grundbildung (***) angenommen. In 1999 verließen ca. 83.800 Schüler, das entsprach 9,3% der Schulabgänger, die Schule ohne Hauptschulabschluss; die Rate ist in den letzten Jahren steigend (vgl. BMBF: Grund- und Strukturdaten 2000/2001, S.86ff).

Für diejenigen, die nur über eine geringe Grundbildung verfügen, besteht eher die Gefahr, dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen zu werden, da sie den ständig wachsenden beruflichen Anforderungen, einhergehend mit entsprechender Weiterbildung, oft nicht gewachsen sind.

(*) So schreibt Beck etwa im 2. Kapitel, in dem er konkret auf die Individualisierung sozialer Ungleichheit und die Enttraditionalisierung der industriegesellschaftlichen Lebensformen eingeht: „Auf dem Hintergrund eines vergleichsweise hohen materiellen Lebensstandards und weit vorangetriebenen sozialen Sicherheiten wurden die Menschen in einem historischen Kontinuitätsbruch aus traditionellen Klassenbedingungen und Versorgungsbezügen der Familie herausgelöst und verstärkt auf sich selbst und ihr individuelles Arbeitsmarktschicksal mit allen Risiken, Chancen und Widersprüchen verwiesen“, Beck, S.116.

(**) Siehe z.B.: Klemm, Klaus: Qualifikation und Arbeitsmarkt. In: Böttcher, W. / Klemm, K. / Rauschenbach, Th. (Hrsg.): Bildung und Soziales in Zahlen. Weinheim 2000.

(***) Grundbildung wird in Verbindung mit Alphabetisierung diskutiert, vgl. hierzu: Tröster, Monika (Hrsg.): Spannungsfeld Grundbildung, Bielefeld 2000

Die Arbeitsgruppe diskutiert Ideen für verschiedene Stütz- und Förderkonzepte und verständigt sich schließlich darauf, Self-Assessment-Tools (SAT) zu entwickeln. In anderen Ländern werden diese schon seit langer Zeit mit folgenden Zielen eingesetzt: Eine Auseinandersetzung mit den eigenen Kompetenzen zu initiieren, ein persönliches Portfolio als Ausgangspunkt einer jährlichen Überprüfung des Kompetenzzuwachses zu erstellen oder Ansätze für den individuellen Bildungs- und Weiterbildungsbedarf zu erkennen. Das europäische Sprachenportfolio z.B. nutzt das Self-Assessment zur Einpassung der individuellen Sprachkompetenz in den Europäischen Referenzrahmen und zum Herauskräftigen des eigenen Fortbildungsbedarfs und -wunsches. Folgende Einsatzmöglichkeiten der SAT im Dienstleistungsnetzwerk sind denkbar:

- Lehrer-Schüler-Gespräche auf Grundlage der Ergebnisse aus den Bögen
- Beratungsinstrument in verschiedensten Einrichtungen
- Korrekturmöglichkeit zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Unterstützung beim Festlegen neuer Ziele
- Feedback-Instrument für die Institution und Stärkung der "Selbstreflektion"
- Herausarbeiten persönlicher Stärken
- Motivation schaffen und fördern

Das Neue an diesen Bögen ist, dass sie nicht nur fachliche sondern auch soziale und personale Kompetenzen erfassen und individuelle Stärken und Schwächen herausarbeiten. Angelehnt an die Ergebnisse

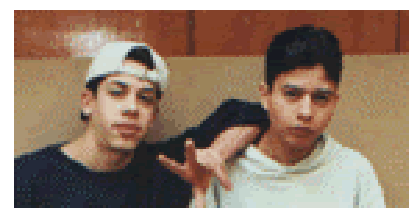
eines DIE-Projektes "Netzwerk Grundqualifikationen" legt die Arbeitsgruppe sechs Grundqualifikationen fest, die die Basis für die Entwicklung der Bögen darstellen. Im einzelnen sind dies:

- Lernen lernen
- Traditionelle Kulturtechniken
- Moderne Kulturtechniken
- Soziale Kompetenzen
- Personale Kompetenzen
- Gesundheitsbewusstsein

Für jede einzelne Grundqualifikation werden wiederum eine Reihe von Kompetenzen definiert, für die langfristig gesehen jeweils ein Fragebogen erarbeitet werden soll. So entsteht eine Art Baukastensystem, das je nach Bedarf flexibel eingesetzt werden kann. Die Fragebögen müssen verschiedene Kriterien erfüllen. Sie sollen klar untergliedert, übersichtlich und an die Umgangssprache der Jugendlichen angepasst sein. Der Eigenbewertung liegt folgende Skala zugrunde:

- Kann ich gut
- Muss ich noch üben
- Ich brauche Unterstützung
- Das möchte ich lernen

Für einen glaubwürdigen Einsatz der Kompetenzanalyse ist es wichtig, dass die Ju-



Zwei Jugendliche kommen zu einem Arbeitsgruppentreffen und testen bzw. bewerten die schon fertigen Fragebögen.

gendlichen anschließend ein tatsächliches Angebot erhalten. Hier kann das Grundbildungszentrum eine wichtige Funktion übernehmen, denn es hat die Aufgabe institutionenübergreifend Bildungsangebote zu entwickeln, die auf eine Kompetenzerweiterung abzielen.

Jugendliche ernst nehmen und sie gemäß dem Ansatz der teilnehmerorientierten Handlungsweisen aktiv in die Prozesse einzubinden, ist ein wichtiges Anliegen der Arbeitsgruppe. In einer Befragung, die als "Momentaufnahme aus dem Schul- und Ausbildungsalltag" der Jugendlichen zu werten ist, hatten diese u.a. massiv mehr Zugewandtheit im Sinne von Aufmerksamkeit und Förderwillen von den Lehrkräften

eingefordert. Die Jugendlichen wollen ernstgenommen und wertgeschätzt werden für das, was sie im Rahmen ihrer Kapazitäten leisten können. Jetzt fühlen sie sich oft allein gelassen, wenn sie den allgemeinen Leistungsanforderungen nicht entsprechen können. Die Ergebnisse der Befragung fließen in die Entwicklung der SAT mit ein. Es ist wichtig, die Lehrerkollegien

für den Einsatz der Bögen zu gewinnen und ihnen den Nutzen für eine neue Qualität der Arbeit deutlich zu machen.

Aus der Befragung:
Michelle: „Sie sagt das so, vor der ganzen Klasse sagt sie "du bist dumm, du hast das immer noch nicht kapiert... Sie sagt das, was man sich selber schon denkt und dann kann man gar nichts mehr tun und lernt nichts.“

Auszug aus einem Fragebogen:

Kompetenz /Kommunikationsfähigkeit	Kann ich gut	Muss ich noch üben	Ich brauche Unterstützung	Das möchte ich lernen
Kommunikationsfähigkeit / nonverbal:				
Jemand sagt etwas. Du findest das gut oder schlecht. Kannst du ihm das ohne zu sprechen deutlich machen?				
Kommunikationsfähigkeit / Kontakt				
Du kommst neu in eine Gruppe. Fällt es dir leicht, mit den anderen zu reden?				

4.3 Teilprojekt 3: IT-Teilzeitfortbildung für Frauen

Wie schon mehrfach erwähnt, werden im Osdorfer Born keine beruflichen Weiterbildungen angeboten. Die räumliche Lage und schlechte Verkehrsanbindungen erschweren Frauen mit Kindern zusätzlich die Teilnahme an Fortbildungen außerhalb



des Stadtteils. Das Arbeitsamt Hamburg bietet zwar Teilzeitfortbildungen an, gerade auch im kaufmännischen Bereich,

jedes neue Angebot bedeutet aber eine Bereicherung. Auf Initiative der Leiterin der Elternschule Osdorf ist in der Planungsphase eine Arbeitsgruppe gestartet. Recherchen im Internet führen zu einer IT-Anpassungsfortbildung, die regional angepasst als ein sinnvolles Teilzeitangebot für Frauen in Osdorf und Lurup erscheint: **BeAA (Berufliche Weiterbildung zur Anpassung an moderne Arbeitsmittel- und**

–abläufe). In der 11-monatigen Fortbildung verpflichten sich die Teilnehmerinnen 24 Stunden pro Woche eigenverantwortlich und selbstbestimmt zu arbeiten und zu lernen. Eine Betreuung ist durch eine Teletutorin sichergestellt, die tagsüber telefonisch und ansonsten per E-Mail zu erreichen ist. Das Besondere an dieser Fortbildung ist, dass die Frauen in Lerngruppen von 7-9 Teilnehmerinnen lernen und einen voll leistungsfähigen Laptop und einen ISDN-Anschluss zur Verfügung gestellt bekommen. Alle zwei bis drei Wochen finden Präsenztreffen statt, die die Teletutorin leitet.

Die Lerninhalte der Fortbildung beschäftigen sich mit vier Schwerpunkten:

- COMT (Computer-Anwendung und Telematik): Windows, MS Office
- HTML-Programmierung
- Buchführung
- Berufsorientierung.

Die Kombination von Buchführung mit HTML-Programmierung zur Erstellung und Pflege von Internetseiten hat sich als sehr

attraktiv für Unternehmen erwiesen, die Vermittlungsquote liegt bei 87%. Finanziert wird die Maßnahme vom Arbeitsamt Altona, wenn beim Start im Januar 2003 die entsprechenden Gelder für Fort- und Weiterbildung zur Verfügung stehen.

Der innovative Ansatz des Dienstleistungsnetzwerk ist es, die Lerngruppe auf zwei Stadtteile (Osdorf und Lurup) zu begrenzen und die Teilnehmerinnen vor Ort zusätzlich zu unterstützen. Die Elternschule baut einen neuen Programmschwerpunkt zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie auf. Des weiteren übernimmt eine Honorarkraft die Akquise von Teilnehmerinnen und Praktikumsplät-

zen, ist für Öffentlichkeitsarbeit, die Suche nach Lernorten und die Evaluation des Verlaufs verantwortlich. Ziel ist es, die Teilnehmerinnen darin zu unterstützen, ihren späteren Arbeitsplatz möglichst in den Stadtteilen oder in der nahen Umgebung zu suchen, um die Beschäftigungsfähigkeit vor Ort zu erhöhen.

Positiv zu werten ist außerdem, dass die Teilnehmerinnen die Vor- und Nachteile von E-Learning erleben. Die Frauen kommen mit der zukunftsträchtigsten Form der Weiterbildung in Kontakt, die sie nicht nur unabhängig von der Verkehrsanbindung vor Ort macht, sondern ihnen auch ein vielfältiges und umfassendes Spektrum für zukünftige Weiterbildungswünsche öffnet.

Interview mit Bettina Eichblatt, Leiterin der Elternschule Osdorf

Warum schafft eine Elternschule ein neues Programm zum Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ ?

In Gesprächen mit Besuchern der Elternschule ist deutlich geworden, dass immer mehr Eltern mit kleinen Kindern schon in der Elternzeit über eine Rückkehr in die Berufstätigkeit nachdenken. Die Elternschule als Anlaufpunkt von Eltern kann mit Seminaren zur Berufsorientierung dazu beitragen, dass die Probleme der Vereinbarkeit von Beruf & Familie, reflektiert werden können.

Welche Probleme haben insbesondere Frauen am Osdorfer Born und Lurup, die zurück in den Beruf wollen?

Immer wieder beklagt wird, wie schwer es ist, eine angemessene Kinderbetreuung zu finden und die schlechte Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel. Es gibt wenig wohnortnahe Arbeitsplätze und vor allem Migrantinnen fordern regelmäßig Qualifizierung ein.

In der Elternschule gibt es fast täglich Anfragen

nach Deutschkursen. Hier besteht ein großer Bildungs- und Handlungsbedarf.

Wie wird der neue Programmschwerpunkt der Elternschule angenommen?

Sehr gut. Das Interesse ist groß und die Kurse sind ausgebucht.

Hat die Elternschule von einer Mitarbeit im Dienstleistungsnetzwerk profitiert?

Ganz eindeutig. Die Vernetzung hat gemeinsame Interessen deutlich gemacht, neue Arbeitsgruppen haben neue Projekte initiiert. Die IT-Teilzeitfortbildung bietet der Elternschule die Möglichkeit, sich im Stadtteil zu profilieren und als Einrichtung der Familienbildung das Angebotsspektrum zu erweitern. Da berufliche Bildung aber zu weit von unseren eigentlichen Aufgaben entfernt ist, müssen wir hier nach einer sinnvollen Kooperation für die Zukunft suchen. Das Netzwerk bietet viele Handlungsansätze.

4.4 Teilprojekt 4: Stützkonzept MOVE

Ein Schülercoach unterstützt Schüler, die die Schule voraussichtlich ohne oder mit einem schwachen Hauptschulabschluss verlassen, das vorhandene Defizit an sozialen Kompetenzen auszugleichen, um so ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Männlichen Jugendlichen bietet das Stützkonzept MOVE die Möglichkeit, sich mit ihren

- sozialen Kompetenzen
- der bisher getroffenen Berufswahl und
- ihrer Vorstellung über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

auseinander zu setzen. Ausgewählte Probleme und Themen werden in Modulen von einem sog. Schülercoach in zeitlich eng begrenzten Lernphasen angeboten. Ziel ist es, die Jugendlichen mit dem höchsten Maß an kreativen Lernmethoden in Kontakt zu bringen und ihnen einen positiven Lernerfolg verknüpft mit Berufsorientierung zu vermitteln. Parallel dazu wird im Verlauf dieses Teilprojekts das Berufsbild des Schülercoachs entwickelt, der mit dem Klassenlehrer ein Team bildet und eine neue Form des reflektierten Unterrichts ermöglichen kann.

4.5 Teilprojekt 5: Medien- und Schulungsraum am Osdorfer Born

Die Vision: Ein neuer Treffpunkt im Stadtteil entsteht, zu festen Terminen und in den freien Zeiten findet ein reger Betrieb statt. Senioren treffen sich mit Schülern, Migrantinnen und deren Töchtern. Alle gemeinsam schreiben kreative Texte oder pflegen die neuen Seiten, die selbstorganisierte Hilfsangebote im Stadtteil vorstellen und vernetzen. Der Spaßfaktor vor Ort ist hoch und da immer mehr Firmen den Wert dieses Raums erkennen, unterstützen sie ihn nicht nur finanziell, sie nutzen ihn auch zur beruflichen Bildung.

Zwischen dieser Vision und der Realität liegen zwar noch ein paar Hürden, aber die Planung ist schon sehr konkret und weit gediehen.

Der neue Medien- und Computerschulungsraum soll im umgebauten Foyer der Geschwister-Scholl-Gesamtschule entstehen und wird vom Förderverein "Borner Netz e.V." getragen. Den Verein haben soziale, sozialpolitische und Bildungseinrichtungen sowie Bewohner/-innen aus dem Stadtteil gegründet. Er übernimmt sämtliche technischen, organisatorischen und finanziellen Aufgaben für den Betrieb des Raums.

Der Medien- und Schulungsraum schafft für den Osdorfer Born folgende Angebote:

- Förderung von kommunikativen Aspekten und aktiver Gestaltung des Mediums Internet und Computer
- Neue zielgruppenspezifische Bildungsangebote im Stadtteil
- Qualifizierung und Kompetenzentwicklung von Jugendlichen, die für eine Mitarbeit gewonnen werden
- Lernpartnerschaften zwischen den verschiedenen Zielgruppen
- Zugang öffnen zu Information und Hilfen im Internet
- Förderung der Medienkompetenz

Der Medien- und Schulungsraum soll sich zu einem Stadtteiltreff und Ort der Annäherung zwischen den Kulturen ent-

wickeln. Eine Kombination aus offenen und spezifischen Angeboten lässt Synergieeffekte erwarten, die zu einer immer eigenständigeren und aktiveren Nutzung des Angebots führen.

Obwohl der Medien- und Schulungsraum für alle Bewohner/-innen des Stadtteils offen zugänglich ist, werden für folgende Zielgruppen besondere Angebote vorgehalten:

- Jugendliche
- Mädchen und Frauen unterschiedlicher Kulturkreise
- Senioren und Seniorinnen
- Migranten und Migrantinnen

Die einzelnen Kooperationspartner werden eigene Angebote entwickeln, deren Planung im Vereinsvorstand abgestimmt und regelmäßig überprüft wird. Das Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur bietet zum einen das Konzept der WebSiteStory an, ein unkonventionelles Lernarrangement, das den Erwerb von Medienkompetenz mit kreativem Schreiben verknüpft. In drei Erprobungen hat sich gezeigt, dass vielfältige Zielgruppen animiert werden können, sich an Projekten der WebSiteStory zu beteiligen (z.B. Jugendliche, funktionale Analphabeten, Senioren), z.B. für den Aufbau eines Online-Archivs, Schreibtage zu Fachthemen oder die Konzeption einer Stadtteilzeitung. Es existieren auch viele weitere Ideen für Angebote: Geschützter Lernraum für Mädchen, Interneteinführungskurse für Frauen mit Kinderbetreuung, Netzwerkspiele für Jugendliche, Einführung in Sprachlernkurse für Migranten. Über die inhaltlichen Angebote hinaus beteiligt sich das Dienstleistungsnetzwerk Bildung und Lernkultur an der Finanzierung der Anleiterstelle für die Betreuung des Medien- und Schulungsraums. Die allgemeine Finanzierung trägt in den ersten zwei Jahren eine breite Koalition von öffentlichen und privaten Geldgebern.

5. Qualität des Netzwerks

Punkt 3 des Erfolgsberichts: "Visionen und Profilbildung" beschreibt die in der Planungsphase entstandenen Arbeitsstrukturen des Netzwerks. Dieser Abschnitt setzt sich mit einer kritischen Reflektion

der Netzwerkbildung in den ersten neun Monaten auseinander.

Das Dienstleistungsnetzwerk beauftragte die Consultingfirma COMO GmbH mit der wissenschaftlichen Begleitung.

Die Beraterinnen haben ihre Beobachtungen in einem Kurzbericht festgehalten. Die Qualität des Netzwerks kann so mit einem "Blick von außen" beschrieben werden. COMO sieht die Aufgabe von Beratung darin,

„dem Klientensystem neue und ungewohnte Unterscheidungen zur Verfügung zu stellen, um so Wahrnehmungserweiterung und Lernen anzuregen.“

COMO stellt zu Beginn des Berichts fest, dass die Förderrichtlinien des Programms "Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken" eine Reihe von Vorgaben über die Form der Netzwerkarbeit, Zielsetzungen der Inhalte und potenzielle Netzwerkpartner und Management enthalten, die das Netzwerk vorab definieren.

„Durch diese Vorgaben des BMBF ist der Charakter der zu bildenden Netzwerke im Vorfeld definiert. Netzwerke sind hier weniger als evolutionäre und bottom-up entstehende horizontale Austauschbeziehungen zwischen gleichberechtigten Akteuren definiert, sondern entsprechen eher strategischen Allianzen mit klar definierten Zielen, zentraler Steuerung und vorab, über die eingereichten Konzeptionen weitgehend definierten Produkten und Leistungen.

Dieses Netzwerk-Verständnis erscheint besonders geeignet, neue Politikfelder top-down zu implementieren, Handlungsimpulse auszulösen und Ergebnisse zu erzielen. Es beinhaltet aber auch einige Risiken und produziert Spannungsfelder (...).“ (S. 2)

Netzwerke werden übereinstimmend als „soziale Innovationen“ und „institutionelle Erfindungen“ zur Lösung von komplexen Problemen beschrieben. Der Vorteil von Netzwerken liegt in einer größeren Beweglichkeit, der Vielfalt der eingebrachten Kompetenzen und der hohen Komplexität der internen Beziehungen. COMO beschreibt fünf spezifische Charakteristika und Qualitätsmerkmale von Netzwerken, die die Grundlage für eine Bewertung des Dienstleistungsnetzwerks darstellen.

1. Partnerschaftliche Steuerung

Als ein wesentliches Merkmal des Dienstleistungsnetzwerks bewertet COMO die starke Rolle der Akteurin Volkshochschule, die als Projektträgerin die Projektsteuerung übernommen hat und gleichzeitig als Auftragnehmerin den Anforderungen des BMBF / DLR unterstellt ist. Das Netzwerk weist folglich nach Auffassung von COMO hierarchische Elemente auf und ist als strategisches Netzwerk zu charakterisieren. Die Netzwerkpartner sind

durch Kooperationsvereinbarungen formal gebunden, dennoch wertet COMO die Beteiligung an der strategischen und strukturellen Gestaltung als unterschiedlich intensiv. Der Austausch der Beteiligten findet zur Zeit eher auf der operativen Ebene (Arbeitsgruppen) statt, während die Frauen der Netzwerkstrategie noch sehr stark beim Netzwerkträger verortet sind.

2. Personenorientierung und horizontale Beziehungen

„Netzwerke sind stark personenorientiert, da die Akteure als ganze Personen mit einbezogen werden und eine gemeinsame kulturelle Basis geschaffen werden muss, die auf Vertrauen und Kommunikation basiert.“

Zu Beginn hat die Projektleiterin mit ihrer ausgeprägten Fähigkeit zum produktiven Beziehungsmanagement COMO zufolge entscheidend dazu beigetragen, dass das Netzwerk überhaupt zustande kommt und Stabilität und Verbindlichkeit erreicht. Die anfangs eher zögerliche Haltung der Netzwerkmitglieder hat sich über die intensive und sehr effiziente Arbeit in den Kleingruppen verändert. Mit der Entstehung konkreter Produktideen ist das Netzwerk lebendig und eine Vertrauensbasis aufgebaut worden, "die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist".(ebd., S. 4)

3. Tauschprinzip

„In Netzwerken wird und soll getauscht werden. Kennzeichnend für die Beziehungen in einem Netzwerk ist die Vereinbarung, dass sozialer Austausch zu einem sofortigen oder späteren Gegenaustausch führt. (...) Netzwerke sind eine besondere Herausforderung für die in ihnen agierenden Individuen, weil sie wenig Sicherheit bieten, dafür aber viel Freiheit und Vorläufigkeit.“ (S.4/5)

Die engen, zeitlichen Vorgaben der Planungspause machten es nach Einschätzung von COMO notwendig, verbindliche Rahmenbedingungen unter den Netzwerkpartner zu vereinbaren. Von Beginn an sind die Netzwerkpartner aufgefordert worden, ihre aus der Kooperation erwarteten Tauschinhalte zu formulieren. Im ersten Planungsworkshop sind viele Aspekte zum Thema Synergien und Austausch von Wissen genannt worden. In den Folgemonaten ist das vorhandene Know-How sehr stark in die Erarbeitung der Produkte in den Arbeitsgruppen eingeflossen. Das Gesamtnetzwerk wird noch nicht bewusst als eigene Größe und Stärke wahrgenommen. Hier besteht Handlungsbedarf.

4. Geteilte Visionen

„Netzwerke steuern sich weniger durch Routinen und Regelwerke als vielmehr durch eine gemeinsam getragene Vision (Wo wollen wir hin?) und klare Zweckdefinition (Wozu gibt es uns?). Diese gemeinschaftliche Orientierung ist die Basis, auf der ansonsten weitgehend autonome Akteure handlungsfähig werden und bleiben.“ (ebd. S.5)

Dieser Aspekt ist unter Punkt 3 dieses Berichts sehr ausführlich diskutiert worden, deshalb an dieser Stelle nur eine sehr kurze Darstellung. Das Dienstleistungsnetzwerk hat gemeinsam ein Leitbild entwickelt (siehe S.3), das COMO zufolge erahnen lässt, welche Potenziale in dieser gemeinsamen Vision der Netzwerkpartner vorhanden sind. Ein Mehr der Ressource Zeit bei allen Beteiligten, ein hohes Maß an Engagement und Leidenschaft sind nach Einschätzung von COMO die Voraussetzungen zur Realisierung dieser Vision.

5. Reflexivität und Lernen

„Wir gehen davon aus, dass auch die Zukunftsfähigkeit von Bildung und Weiterbildung in entscheidendem Maße davon abhängen wird, Zielgruppen und NutzerInnen stärker in die Gestaltungsprozesse von Bildungsangeboten einzubeziehen und damit von einer bislang eher anbieterzentrierten zu einer nachfrageorientierten Lernkultur zu gelangen“. (S.6)

Die Netzwerkprodukte zielen darauf ab, unkonventionelles und informelles Lernen zu fördern, eine neue Lernkultur im Hamburger Westen insbesondere für Bildungsbenachteiligte zu schaffen. Das setzt COMO zufolge auch eine kritische Hinterfragung eigener Lernbegriffe voraus. Die knappe Ressource Zeit hat bisher zu wenig Raum gelassen, das Netzwerk als einen Erfahrungsort zu gestalten, der eine eigene Kultur des Lernens jenseits bekannter Routinen entstehen lässt.

Die insgesamt durchaus kritische Bewertung des Netzwerks durch COMO hat die Potenziale des Dienstleistungsnetzwerks Bildung und Lernkultur, aber auch notwendige Veränderungen für die Durchführungsphase deutlich werden lassen. Abschließend merkt COMO an:

„Das Dienstleistungsnetzwerk der Volkshochschule ist ein Netzwerk, dessen Vielschichtigkeit und Komplexität hier nur angedeutet werden konnte. Jenseits der skizzierten „inneren Logik“, die vor allem den Zusammenhang zwischen strukturellen Rahmenbedingungen und Netzwerkentwicklung widerspiegelt, ist auch dieses Netzwerk weitaus mehr als die Summe seiner Teile.“ (ebd., S. 7)

6. Ausblick: Was wurde erreicht? Was soll noch erreicht werden?

Mit dem Medien- und Schulungsraum und dem Grundbildungszentrum sind in der Planungsphase zwei konkrete, neue Projekte für den Osdorfer Born konzipiert worden, die sich gegenseitig unterstützen und fördern. Auch die restlichen der oben beschriebenen Konzepte ergänzen das Angebot. Ein wechselseitiger Nutzen ist nicht nur denkbar sondern auch erwünscht. Ein Beispiel:

Die IT-Fortbildung ist über die Öffentlichkeitsarbeit der Elternschule und des Grundbildungszentrum im Stadtteil eingebunden. Angedacht ist, dass das Grundbildungszentrum einen Fortbildungskalender für den Osdorfer Born in der Stadtteilzeitung einrichtet, die das Stadtteilbüro herausgibt. Gleichzeitig könnten die Teilnehmerinnen der IT-Fortbildung auch das Internetcafé als einen Lernort für gemeinsames Lernen in der Gruppe nutzen. Die einzelnen Projekte und Konzepte greifen ineinander, können vielseitig und kreativ eingesetzt werden und sind lang-

fristig gesehen natürlich auf andere Stadtteile bzw. bundesweit übertragbar. Im Osdorfer Born ist ein neues Lernnetzwerk entstanden, das formelles und informelles Lernen fördert, eine neue, generationenübergreifende Lernkultur unterstützt, den Stadtteil aufwertet und ein weiteres Auseinanderklaffen der sozialen Unterschiede zumindest abfedert.

Die Vielfalt der Netzwerkteilnehmer aus Schulen, sozialpolitischen Einrichtungen, Ämtern und Behörden, Kammern und Weiterbildungseinrichtungen hat sich als sehr fruchtbar erwiesen, denn unter den Einrichtungen sind keine Konkurrenzen aufgetreten, die Prozesse sonst oft behindern. Die geplanten Teilprojekte öffnen den Menschen im Osdorfer Born einen neuen Weg zum Lernen, und das Netzwerk kann die Durchführungsphase dazu nutzen, durch das Einbeziehen der Nutzer/-innen eine kontinuierliche und innovative Lernkultur (weiter) zu entwickeln.